41
1346

1
46

Frauenemancipation.

Ein Lustspiel

von

Heinrich Radein.

Mannheim.

Verlag von Friedrich Bassermann.

1846.

41
1346

C

Frauenemancipation.

Ein Lustspiel

von

Heinrich Radein.

Mannheim.
Verlag von Friedrich Bassermann.

1846.

G. n. 2389

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allen

Romanschreiberinnen und Novellistinnen,

allen

Tragödienverfasserinnen und Dramenverfertigerinnen,

allen

Dichterinnen und Poetinnen,

insgesammt

allen Schriftstellerinnen

in

allen Haubt- und Nichthaubtstädten unseres

einigen und vereinten

Vaterlandes,

aber auch allen nicht deutschen

schriftstellernden Frauen,

wo sie auch sein mögen auf der Erde

widmet dieses Lustspiel

als Beweis

seiner Hochachtung und Anerkennung

Radein.

Die Emancipation der Frauen.

Personen.

Betti, Vorstand der Frauenzunft.
Chor der Frauen.
Der Schelli Belli.
Ahasverus, der ewige Jude.
Schwenkler, Oberkritiker.
Chor französischer Lustspiele.
Die Verfasserin.
Europa oder die gebildete Welt, Badegast.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Betti.

Schon fünfzig Male hat der sanfte Hauch des Mai
Die Blütenknospen mir um's zarte Haubt gestreut,
Und Manches hab' ich troz der kurzen Zeit gelernt,
Was guten Dienst mir thäte zu der Hauswirtschaft.
Doch wenn ich auch des Geistes hohen Kraftgebrauch
Seit fünfzig Jahren stets demselben Zwek geweiht:
So hab' ich's doch bis diesen Tag noch nicht erzielt,
Den Eh'gemahl mir einzuthun in's Brautgemach.
Und sinnend blik ich in die Morgensonne jezt,
Laut niesend, und mir selber sagend: helf Dir Gott
Zu einem Mann, und wär' es auch ein Menzel nur;
Doch Eines stehet endlich klar vor meinem Geist,
Daß wir, die Frauen, dulden ungerecht Geschik,
Daß unterdrükt uns hat der Männer hart Geschlecht;
Und daß wir brechen müssen dieses schnöde Joch.
Warum denn sollen wir nicht auch, den Männern gleich,

Durch's Leben frei hinwandeln, selbst uns Schuz und Schirm?
Warum ist uns verboten, was dem Mann erlaubt?
Warum ist uns das Hosentragen nicht vergönnt?
Warum für uns sich nicht das Rauchen schiken soll?
Und was am Aergsten noch und was am Meisten drükt:
Wir müssen warten, bis um uns die Männer frei'n,
Und einen Mann zu wählen, ist uns nicht erlaubt;
Drum gibt es auch so viele alte Jungfern jetzt.
Zwar schwäzen auch die Männer alten Jungfern gleich,
Wenn sie wie Lewald schreiben blauen Mährchendunst,
Und andre Spießbelanismordhistorien.
Ich habe längst den Plan zum off'nen Kampf gehegt,
Und jezund ist es Zeit zum großen Freiheitskrieg,
Nachdem wir schon der Bühne buntes Dramenfeld
Durch Lüg' und Wahrheit unter unser Joch gebracht.
Zu dir nun blik' ich, rotumstrahltes Himmelszelt;
Wie jezt zum neuen Tag empor die Sonne steigt,
So lass' Gedanken mir entsteh'n im Hirngebein;
Daß ich den Plan erdenk' zum großen Wagnißkampf.
Schon seh' ich nah'n der Schwestern buntgefiedert Heer,
Um auszusinnen in gemeinem Ratsbeschluß
Den Männerunterjochungsfrauenherrschaftsplan.
So zieh'n Romane zu den Büchermessen jezt,
Ein wildes Chaos jeder, und nur Eines ist,
Was sich durch Alle, als der rote Faden, schlingt,
Und dieses Allen Gleiche ist der Unverstand.

(Chor der Frauen tritt ein.)

Seid mir gegrüßt, ihr hohen Schwestern insgesammt,
Die Ihr Euch, gleichgesinnt mit mir und mutig, nah't.
Und möge, was wir herrlich heut beschließen hier,
Die Fama blasen in die ferne Ewigkeit.
Beginnt nun Kampfgesang und wilden Kriegestanz,
Damit das Herz Ihr mutig macht zum großen Werk;
Und Eure Nerven stärkt zum blut'gen Männerstreit.

Chor der Frauen.

Auf! tanzet im Schritt anapästischen Schwung's
Amazonischen Reih'n, den begeistert die Schaar
Der Mänaden getanzt, zu verscheuchen die Furcht,
Zu erheben das Herz,
Zu entflammen den Mut, zu entzünden den Geist
Für den männerbezwingenden Anschlag.

Auf! finget im Chor mit harmonischem Klang;
Denn ja Alles ist stark in vereinigtem Sinn,
Was gebrechlich und schwach nur im Einzelnen ist.
D'rum Germania so fest,
Und die Deutschen so stark, denn sie sind ja vereint,
Doch noch leider nur erst in der Zeitung.

Schelli Belli.

Was geschieht hier, Ihr Potenzen aus dem Dreipotenzengott?
Ist dieß gegen positives Denken wieder ein Complott?
Doch mir, hohem Geisteskinde, mir entgehet sicher Nichts,
Und auch hier erkenn' ich deutlich eine Spur des höhern Lichts;
Denn die Tänze sind Potenzen, fließend aus des Menschen Fuß,
Und man spricht damit der Erde kindlich seinen Ehrengruß.

Betti.

Aber wer bist Du, Verwegner, der den Tanz zu stören wagt,
Sage Deinen Namen, Fremdling, oder Du wirst weggejagt.

Schelli.

Auf die Kniee geworfen, verehre mich Welt, nur herab von dem Himmel, ihr Sterne,
Es verlasse die Sonne den sphärischen Lauf, und es stürze der Mond auf die Erde,
Was da lebet und webet, gebeugt in den Staub, das verneig' sich vor meinem Verstande;

Denn ich bin's, ja ich bin's, der allein den Verstand in den mensch-
lichen Schädel gesperrt hat.
Es ertönet mein Name wie Sphärenmusik, und es nennt mich die
Welt Schelli Belli.

Betti.

O er ist's! Atatai! Den ich lang mir ersehnt, o er ist's, atataita-
tataita!
O verehrt ihn mit Sang, wie man Götter verehrt bei den blin-
den unsäligen Heiden.

Chor.

O Du herrlicher Mann, o Du göttlicher Mensch!
Der Du zehnerlei Arten Systeme gedacht!
Dem Chamäleon gleichst Du, so änderst Du Dich
Denn erst warst Du dem Lichte nachbetender Knapp',
Ein Spinoza sodann, freidenkender Kopf;
Und nun endlich zuletzt
Positivet er rechts, positivet er links:
O bewundert den Reichthum des Geistes!

Schelli.

Ich bedanke mich, Chor, für den Räuchergesang, und Du hast
ganz vernünftig gesprochen,

Drum will ich denn nun auch zum Lohne dafür hinwieder mich
dankbar erweisen.
Denn ich bin Prophet, wie es keinen mehr gibt, und so kenn' ich
auch Euer Beginnen.
Doch Ihr plagt Euch umsonst um den glükenden Plan, Ihr ver-
möget ihn nimmer zu finden.
Drum vernehmet, was Euch mein prophetischer Mund in der
jezigen Stunde verkündet:
Schon stehet Euch günstig am Himmelsgezelt zodiakalisches Ster-
nengeflimmer,
Denn es schauet die Jungfrau eben dem Stier im Gedrittschein-
strahl in die Augen.
So verrat' ich Euch denn, wie am besten es geht, und befolget
nur willig den Ratschlag!
Ihr errichtet auf eigene Kosten sogleich Schaubühnen in einer der
Städte;
Spielt Stüke darauf, die Ihr selber gemacht und berufet zu die-
sen die Männer,
O dann schlafen sie sicher vor Gähnen gleich ein und Ihr könnt
sie im Schlafe bezwingen.
Dort! hinten am Ufer des Elbegesumpfs, dort werdet Ihr mehr
noch vernehmen!

(Versinkt mit Donner und Bliz.)

Betti.

Und so nahet denn jetzt das gewaltige Werk und es klopft an die Thüre der Zeiten;
Und es spizen die Federn, es rühren die Dinte die ahnenden Tags-journalisten.
Doch ich bin schon verliebt mit poetischem Schwung in den herrlichsten Mann Schelli Belli.

Eine aus dem Chor.

Doch erklär' mir, begabteste Schwester nun auch, was heißt denn das „Emancipiren?"

Chor.

Ja verkünd' es uns doch, denn wir hören's so oft, und wir wissen nicht, was es bedeutet.

Betti.

Ich erklärt' es Euch gern, allein da selbst ich nicht weiß, was es eigentlich heißet,
So begnüg' ich mich auch mit der Hälfte davon, und die ist ja ganz deutlich ein Eh'mann.

Chor.

Und das Cypern fürwahr, ja das schenken wir her, wir verlangen ja Nichts als den Eh'mann.

Betti.

Doch erinnert Euch wohl, was der Schelli gesagt, und begebt Euch an's Ufer der Elbe!

Chor.

In die Höhle geeilt, wo mit thränendem Wort
Man die Dramen gekocht, die mit wäss'rigem Schritt
Uns die Bühne bedeckt, wo geboren die Schaar
Der Commerzienrät',
Präsidenten dazu, das enorme Gefolg',
Und so alle die Lügen und Wahrheit.

(ab.)

(Finstere Waldgegend.)

Ahasverus.

Der Jahre lange Ewigkeiten wandl' ich ab,
Die Erde stets umwallend, fremd auf jedem Grund,
Und immer kehr' ich wieder an den alten Ort,
Und immer ist die Ewigkeit noch ewig lang;
Doch länger nicht als Ersch's und Grubers Lexicon.
In ferne Länder lenk' ich meinen Wanderstab,
Und aller Völker Treiben ist mir wohl bekannt.
Ich seh' sie ringen nach des Lebens schlecht'stem Gut,
Das Geld ist Gott, der Geist ist unterdrükter Knecht,
Und eine Gattung Menschen such' ich stets umsonst;
Die von dem Boden, den der Zufall ihr geschenkt,
Und von der Scholle, die sie pflüget, los sich reißt,
Und sich als Weltenbürger fühlet und begreift.
Wohl kettet uns ein süßes Zauberband dahin,
Wo wir das Leben fanden, und ein süßes Wort
Ertönt des Vaterlandes Name unsrer Brust.
Doch ist nicht auch die Welt uns allen Vaterland?

Und ist sie nicht ein schönes, großes Vaterland?
Und ist die Freiheit nicht ein edles, hohes Gut?
Die jedem theuer, der die Wahrheit liebt und will.
D'rum wo ein Geist nach diesen beiden strebt und ringt,
Der sei uns Landsmann, wo er auch geboren ist.
Es hat die Menschheit große Schritte schon gethan
Dem hohen Ziel entgegen, das ihr vorgesteckt;
Und eine neue Phase tritt sie wieder an,
Denn gährend kämpfet jezt das Dunkel mit dem Licht.
Nicht Menschenwillen mehr, nicht mehr ein grundlos Weil,
Nicht Fremdes mehr, was wir aus finst'rer Zeit geerbt,
Soll uns beherrschen, denn der Geist ist mündig jezt.
Was ewig werdend auch in unsrer eignen Brust
Stets neue Blüten treibet, zeigt uns unsern Weg.
Ein Funke ist erglüht, den keine Menschenmacht
Jetzt mehr verlöschen wird, das ist der freie Geist,
Der sich als Geist erkannt hat, der jezt selbst bewußt.

Wenn sich ein Weltall mit des Sturmes Flügeln
In die Unendlichkeit entfesselt stürzet:
Wo ist der Mensch, der ihm die Kette schürzet,
Wer kann den windesschnellen Flug ihm zügeln?
Wenn uns die Sonne naht aus Ostens Hügeln,
Mit Wonne, Glanz und Lust das Leben würzet,

Wer ist es der die hellen Strahlen kürzet,
Wer kann das Licht dann aus der Schöpfung klügeln?

Wer kann den Geist in ew'ge Fesseln klemmen?
Er reißt die Fesseln ein Mal doch in Stüke,
Und tötet die, die seine Schwingen hemmen.
Laßt sie sich grämen in ohnmächt'ger Tüke,
Laßt sie sich gegen den Gedanken stemmen,
Was kann dem Adler schaden eine Müke?

Schwenkler (tritt auf.)

Halt, wer bist Du, Freund, ein Dichter? weil Du in dem Walde schwärmst
Und mit ungeschabtem Barte aus dem Munde Verse lärmst?

Ahasverus.

Laßt mich nur in Ruh' und Frieden, denn ich bin ja kein Poet;
Ich bin Ahasver, der Jude, der von Land zu Lande geht.

Schwenkler.

Gut denn, so verfällst Du mir als Reis'beschreibungsjournalist,
Weil Du sicher auf der Erde viel herumgekommen bist.

Ahasverus.

Aber ich hab' Nichts geschrieben, was nur einen Bogen stark,
Denn ich will Nichts wissen, Theurer, von dem Literatenquark.

Schwenkler.

Thor, als wenn es Einen gäbe, der nicht Tagebücher schreibt,
Der nicht auch in unsern Tagen Etwas von der Dichtung treibt!
Hier am Literatenschlagbaum fragt man Dich: Wohin, woher?
Künstlerhandwerksbursche geben ihre Wanderbücher her.
Her mit Deinem Paß, wer bist Du, wo hast Du die Kunst gelernt?
Welchem Philosophen dienst Du, warum hast Du Dich entfernt?
Bist Du öffentlich und mündlich, für Censoren, pressenfrei
Und für constitutionelle Ständversammlungsschreierei?
Steht Dir doch nach altem Plunder noch am rechten Ort der Sinn,
Schnell das Ränzchen aufgebunden, sind doch nicht Gedanken drin?

Ahasverus.

Laßt mich nur zu Atem kommen, muß ich denn ein Dichter sein?
Denkt, ich bin ja ein Hebräer, jüdisch ist mein Fleisch und Bein.

Schwenkler.

Juden oder Christen. Dichten denn etwa die Juden nie?
Ist das Geld, obgleich ganz jüdisch, nicht die schönste Poesie?
Glaubst Du, mir wirst Du entgehen, der ich Lenau kritisirt,
Und so viele andre Dichter mit der Feder angeschmiert?
Fort zur kritischen Secirung, denn jezt bin ich g'rad im Schuß,
Wisse nur, daß ich noch hundert Kritiken heut schreiben muß.

(Beide gehen raufend ab.)

(An der Elbe.)

Chor französischer Lustspiele.

Wir umschweben die deutschen Theater im Chor
Mit verzukertem Wort und dem fad'sten Geschwäz;
Doch wir halten uns fest,
Denn es neiget sich uns die gebildete Welt,
Und die zwinget die Tadler zu schweigen.

Preis! Ehre! dem schreibenden Frauengeschlecht,
Die dem Aftergeschmake Vertheidiger sind,
Sie erhalten uns noch,
Und so helfet nun auch, wenn sie jezund von uns
Thatkräftige Hülfe verlangen.

(Sie verschwinden in der Luft.)

(Der Chor der Frauen zieht im Polkaschritt über die Bühne.)

Betti.

Vollendet die Beschwörung nun zum großen Werk,
Daß Nichts, versäumt, uns Bauchweh mache, schrekliches.
Denn größ'res Schreckniß kenn' ich wohl hinieden nicht;
Nicht Klassiker zu lesen drukbefehlerte,
Nicht Geisterrittervehmgerichtsromanenwerk;
Selbst Gräfinhahnhanmorgenlandsbereiserei
Ist solch' ein furchtbar Uebel nicht, als Weh im Bauch.
Darum vergesset Nichts, betreibet Alles gut,
Und kocht den Zauberbrei recht dik und zäh und fest,
Wie dialektisch hegelisches Wortgefüg',
Und werfet, was zum Zauber nötig in den Topf.

Erst Gedanken nun aus Allem, was geschrieben Frauenhand,
Zwar das muß ich eingestehen, daß ich keinen einz'gen fand,

Dann ein Stük von einem edeln Geibelhaften Fürstenknecht,
Altes, längst schon ungelenkes, aber noch gebrauchtes Recht.
Stüke von der deutschen Seemacht, die in der Geburt erstikt,
Panslavismus, Zollvereine, Orden, Krägen goldgestikt;
Zungen deutscher Hirngespinstler, die an Einheit lahm geschrie'n,
Münch'ner Mystik, Cölner Dombau und ein Zeitungsblatt aus
Wien,
Gassenhau'r, Berlinerphrasen, Lieder an den Vater Rhein,
Und vom Bau der Bundesfestung einen ächten deutschen Stein.
Still da kommt sie schon geschritten auf der Erde ihren Kopf,
Von noch ungebornen Dramen angefüllt den Dichterkropf.

Verfasserin.

Iffland!

Betti.

Horch! wen ruft sie?

Verfasserin.

Iffland!

Chor.

Hört! welch edle Schreierei!

Betti.

Ja sie ruft den Leistenschneider ihrer Dramenlügnerei.

Verfasserin.

Sprecht! wer seid Ihr, und was wollt Ihr?

Betti.

Kennst Du nicht das
alte Kind?

Verfasserin.

Ich hab' keine Zeit für Kinder, pakt Euch fort von hier geschwind!

Betti.

Pak' Dich an der eig'nen Nase, Du bist ja entsezlich grob,

Verfasserin.

Dieß aus Deinem Mund zu hören, ist für mich das größte Lob.

Betti.

Wer so schlechtes Zeug geschrieben, hat wohl Ursach stolz zu sein.

Verfasserin.

Ist Dein Machwerk etwa besser? Doch Du bist mir viel zu klein.

Betti.

Ich, ein Machwerk, welche Grobheit, Schwestern, habt Ihr es gehört?

Chor.

Betti, Machwerk, das ist schändlich, wir sind fürchterlich empört.

Chor der französischen Lustspiele.

Ja gewiß ist es wahr, und wir wußten's voraus,
Wenn die Frauen zusammen sich finden jemals,
Dann bekommen sie Streit; doch besänftigt sie jezt
Sonst gelingt nicht der Plan,

Sonst gelingt nicht der Plan, und dann sind wir am Ende verloren.
O beruhige Dich, Betti, sie meint es nicht bös.

Betti.

Seid mir still, ich vermag mich zu mäßigen kaum.

Chor der französischen Lustspiele.

O Verfasserin, rede, besänftige sie.

Verfasserin.

Was kann ich dafür,
Wenn so dumm sie sich stellt, und wenn jegliches Wort sie beleidigt?

Betti.

Fast zerspring ich vor Gift, und es steigt mir die Gall,
Bis zum Magen hinauf, und ich bin doch so sanft,
Wie ein wolliges Schaaf, doch ich könnte fürwahr

Ihr die Augen sogleich
Mit den Nägeln zerkrazen, vor gräßlicher Wut und vor Aerger.

Verfasserin.

Ja ich bin schon fürwahr fast den Furien gleich,
Und es freut mich nur Eins, daß so wütend auch sie,
Doch sie hat es verdient, denn sie hat mich gereizt,
Das vergeb' ich ihr nicht,
Und ein ewiger, dauernder Streit sei zwischen uns Beiden.

Chor der Frauen.

O Du bissiges Weib, Du verhöhnest sogar
Uns die Meisterin traut, und die dichtende Frau,
Die so herrlich berühmt in der lesenden Welt,
O Du gräßlicher Neid,
Wie verführst Du zum Uebel, und machst uns so blind, daß den eigenen Fehl wir nicht sehen.

Chor der französischen Lustspiele.

Da ist Alles umsonst, und zu wütend ist schon
Jezt das dichtende Paar, und es ist nun schon Zeit,

Aus dem Staub sich zu machen, sonst ist noch Gefahr
Für die eigene Haut
Und wir könnten zulezt in dem Streite noch Prügel bekommen.

(Verschwindet.)

Betti.

Doch wir brauchen sie nicht, wir vermögen allein das gewaltige Werk zu vollbringen;
Fort! Schwestern, und laßt sie ihr Dramengequak hinquaken am Ufer der Elbe.

Verfasserin.

O Du prächtiges Kind, das dem König gehört, o Du liebliches herrliches Mädchen!

Betti.

Ha! zu viel, o zu viel, ich enthalt' mich nicht mehr, und ich muß ihr die Haare durchwühlen.

Chor der Frauen.

O entsezlicher Streit, o dämonischer Kampf,
Mit den Händen durchwühlen sie beide jezt schon
Sich der Loken Geflecht, und sie beißen sich auch,
Und der Füße Gestampf
Und der Nasen Geschnaub, es ertönet im Wald und erschreket die friedlichen Thiere.

(Sie verlieren sich kämpfend im Wald.)

(Ahasverus tritt auf, und spricht die Parabase.)

Ich seh' Dich, liebes Publicum, erzürnt die Stirne runzeln,
Und selten Einen, der mir hold, zu meinen Worten schmunzeln.
Doch hör' mich an, und willst Du dann noch nicht die Stirn' entfalten,
Dann magst in Gottes Namen Du den Unmut auch behalten.
Wenn sich befält mit Jugendkraft zu Euch ein Dichter nahet,
Verlanget nicht, daß Alles er, was Euch gefällt bejahet.
Ihm ist es Pflicht, was tadelnswert, auch frisch und frei zu tadeln,
Und was mit falschem Glanz geschmükt freimüthig zu entadeln.
Es ist die Zeit gar sehr versenkt in Schmuz und Schutt und Rüttel;
Drum braucht man, sie zu weken, auch nicht Zephyr, sondern Knüttel.

Wenn man so sanft nur singen will, das Falsche nur beklagen,
Dann nüzt man Nichts, man hört es nicht in unsern Sturmes-
tagen,
Darum nun tret' ich vor Euch hin, behelmet und umpanzert
Und führe gegen Alles Krieg, was gleißnert und alfanzert.
Und weiß ich auch, Ihr werdet Euch nicht viel um Worte grä-
men,
So soll mir dieß doch nicht den Mut, doch nicht die Kräfte
lähmen.
Aus Manchem, was die Zeit gebar, hab' ich mir Eins erwählet,
Und habe gegen dieß zum Kampf mein Dichterwort gestählet;
Doch greif' ich nicht die Frauen an, wie Manche etwa meinen,
Man ist gar klug jezt, sieht Gesang, und hört die Sonne
scheinen.
Der kann kein wahrer Dichter sein, der nicht die Frauen ehret,
Allein er hat vollkommen Recht, wenn er dem Unsinn wehret.
Das falsche Streben tadl' ich nur, wozu sie sich begeistern,
Den Anschlagzettel, „Frauenrecht", womit sie sich bekleistern.
Hat wohl Natur das Weib gemacht, um durch die Welt zu stür-
men?
Soll Rose, wie ein Eichenstamm sich auf zum Himmel thür-
men?
Die Frauen ziert die Freiheit nicht, die nur die Männer ehret,
Und Thorheit ist es, wenn für sie man Männerrecht begehret.
Die Freiheit ist für Den nur da, der sie vermag zu wahren.
Doch Nadelstiche treiben nicht des Lebens Ernst zu Paaren.

Ein krankhaft Wesen ist's im Leib, was Euch, Mannweiber, grimmet,
Und Ihr erkennt nicht, was Natur Euch Frauen hat bestimmet.
Euch ist ein schöner Wirkungskreis, lernt ihn nur erst begreifen,
So werdet Ihr nicht länger mehr in fremden Bahnen schweifen.

Ahasverus.

Kaum noch entrann ich jenem Kritiksobernarren,
Der mich durchaus zu einem Dichter stempeln wollt'.
Ich kenn' von früher wohl den wakern Kämpen, den,
Der nur das Alte klassisch nennt, und was da neu,
Sogleich mit kritischem Turnirspieß spießen will.
Als ob das Alte auch nicht einmal Neues war.
Nicht Grün, noch Freiligrath, noch Lenau duldet er,
Und den Lebendigen schlüg er so gerne tot,
Wenn er das frische Leben, welches ihm entquillt,
Mit seiner lahmen Kritik nur verstopfen könnt'.
Ja selbst zum Schlag nach Prah's gemütlich sanftem Lied
Mit Mathematikgeneralbaßkeulen holt er aus.
Doch kränken sich die so Getroff'nen wenig d'rum,
Und lassen ihn zu eig'ner Freude kritisiren stets.
Doch sieh! welch' sonderbares Wesen naht sich dort?

Europa.

Guten Tag, mein Herr, Sie wollen auch zur Badecur wohl geh'n
Hab' ich nicht vielleicht die Ehre, einen Rothschild hier zu seh 'n?

Ahasverus.

Bitte sehr, ich bin kein Rothschild, Wenig hab' ich im Besiz;
Doch ein Jude bin ich.

Europa.

Jude und kein Geld, ein schlechter Wiz;
Denn zwei Dinge sind schon lange nicht mehr in der Erdenwelt,
Diese sind, ein reicher Dichter und ein Jude ohne Geld.
Dürft' ich um den Namen bitten?

Ahasverus.

O ich bin nicht unbekannt,
Ich bin ja der ew'ge Jude, Ahasverus zubenannt.

Europa.

Wie, es gibt noch ew'ge Juden? Die sind wahrlich selten jezt,
Da ein jeder reiche Jude Christ wird und Baron zulezt.
Doch erzähl' von Deinen Reisen, was Du Alles da geseh'n,
Als ich noch ein Kind, da hört' ich oft von dem was Dir gescheh'n.
Denn eh' Hegel noch geboren, weißt Du, war ich schreklich dumm,
Tappte immer so im Nebel in der Kinderstub' herum,
Glaubte, was mir Kant erzählte, und wer sonst noch in dem Haus,
Doch jezt ist es mit dem Glauben und den Kindermährchen aus.

Ahasverus.

Viel hab' ich geseh'n als ein wandernder Gast, und gar Vieles, was wunderbar, fand ich.
Doch nur ein Mal gelangt' ich in das Paradies, was das Volk der Schlaraffen bewohnet.
O gar herrlich ist's drinnen, auf jeglichem Baum sitzt oben ein tüchtiger Dichter,
Wenn es regnet, dann regnet es Bücher, gedrukt, und wann's schneit, dann schneit's Manuscripte.
Dort plagen den Dichter nicht Angst und nicht Müh', den Verleger sich zu erforschen;
Denn es drukt sich von selbst, was ein Jeglicher schreibt, wer am meisten verfaßt, wird Minister.

Europa.

O welch herrliches Land, doch gibt es auch dort wohl Bäder und Aristocraten?

Ahasverus.

Dort ist jegliches Wasser ein herrliches Bad und man kennt nur Bewohner von Adel.

Europa.

Doch was sahst Du denn noch auf dem weiteren Weg, der Dich bis zu den Deutschen geleitet?

Ahasverus.

An dem Kaukasus sah ich ein tapferes Volk, das sich fremde Tyrannen vom Leib hält;
Und das lieber das innerste Leben verspritzt, als, geknechtet, die Freiheit verlieret.
Dann betrat ich ein Land, wo die Knute regiert, und die Bildung gar herrlich gedeihet;

Denn sie wird ja bepflanzt mit Verbannungen stets und mit mensch-
lichem Blute begossen.
Aber sage nun, Verehrte, Deinen Namen auch und Stand,
Nenne Deine Eltern, rede, wo ist denn Dein Vaterland?

Europa.

Wie? Ich bin ja die Europa, welcher Jude kennt mich nicht?
Küsse mir die Hand, mein Lieber, wenn Dein Bart nicht etwa
sticht.

Ahasverus.

Ach dann liest Du wohl die Zeitung, wenn Du so gebildet bist?

Europa.

Ja ich les' die Allgemeine, weil sie unpartheiisch ist.

Ahasverus.

Was gibt's Neues denn in Deutschland?

Europa.

O unzählig Viel und
Nichts
Jeder hat ein Licht gefunden, Jeder freut sich seines Lichts,
Schimpft dabei auf alle Andern, doch was jezt das Neuste sei:
Plazverzierungdenkmalsezungsübermaßliebhaberei.

Ahasverus.

Nun das ist das alte Sprichwort, lebend haben sie kein Brod
Doch sie haben schöne Bilder auf den Straßen, wenn sie tot.
Nun was macht man denn mit Platen, fängt man an ihn zu
versteh'n,
Werden endlich doch die Deutschen, was sie an ihm haben, seh'n,
Heißt er stets noch eingebildet und verzeiht man ihm noch nicht,
Daß er aus dem deutschen Dunkel floh zum Süden klar und licht?
Ja der Süden faßt ihn besser, dort ist besser er bekannt,
Und es wird sein Name neben Göthe's Namen dort genannt.
Endlich wird man doch begreifen, was bis jezt so wenig klar,
Daß er mehr als Versekünstler, daß er ganz ein Dichter war,
Daß er eine Zeit begonnen, die in's deutsche Leben dringt,
Daß den Ton er angegeben, der noch immer forterklingt.
Doch wofür uns da ereifern, wo er selber groß genug,
Daß er auf die Nachwelt baute und nicht nach den Neidern frug.
Willst Du wohl den Weg mir sagen, den ich weitergehen muß?

Europa.

O ich will Dich gern begleiten —

Ahasverus.

Doch ich reise nur zu Fuß.

Europa.

Ich bin schwach auf meinen Füßen, auf Parquet nur mag ich steh'n;
Doch den Weg will ich Dir sagen. Erst nun rat' ich Dir zu geh'n
Nach Berlin.

Ahasverus.

Dorthin beruft man alle großen Geister jezt.

Europa.

Ja, doch wird die Bildung leider etwas russisch eingehezt.
Dann nach München.

Ahasverus.

O das München, das ist eine sanfte Stadt.
Ist der Münchner doch zufrieden, wenn er Bier und Pfaffen hat.
Bin ich dann an Deutschland's Ende?

Europa.

Das ist erst das kleinste Stük,
Acht und dreißig Vaterländer hat der Deutsche, welch ein Glük!

Ahasverus.

Doch erzähl' mir noch was Neues.

Europa.

Jude! denk' an Salomo,
Neues gibt's nicht unter'm Monde!

Ahasverus.

Nur noch eines!

Europa.

Sei es so!
Jüngst in einer Stadt von Deutschland, wo man dike Lüfte schnauft,
Wurden zweimalhundertvierzigtausend Bretter angekauft.
Weißt Du wohl, zu welchem Zweke man die Bretter angeschafft?

Ahasverus.

Etwa um den Riß zu fliken, der in Deutschlands Einheit klafft.

Europa.

Ach, da halten keine Nägel, denn die Einheit ist gar glatt.

Ahasverus.

Wohl zu einem Pranger für das wak're Münchner Görresblatt?

Europa.

Ist's etwa das Unhistorische, Unpolitische, das Ihr meint?
Ach, das stellt sich selbst an Pranger, jeden Tag, wo es erscheint.

Ahasverus.

Halt! Jezt hab' ich's wohl erraten — sicher für ein Narrenhaus.

Europa.

O wo denkst Du hin, mein Lieber, reichten da die Bretter aus?

Ahasverus.

Nun man ließe da, sagt Klinger, alle Narren frei und los,
Und die Klugen müßten sizen.

Europa.

Dann wär's aber viel zu groß.

Ahasverus.

Du hast Recht, doch das errat' ich wahrlich meiner Lebtag nie.

Europa.

Um den treuen Stadtbewohnern vor den Kopf zu schlagen sie.

Ahasverus.

O welch herrlicher Gedanke, wer das Mittel doch erfand!

Europa.

Eigentlich die Jesuiten.

Ahasverus.

Ja die haben wohl Verstand.

Europa.

Und ein hoher Protestant der kauft es dann den Jesuiten ab.

Ahasverus.

O gewiß in jene Mauern kommt die Frömmigkeit im Trab.

Schwenkler atemlos hereinstürzend.

O weh! wa wa wai, was ist heute gescheh'n, pakt auf, lauft fort zu den Türken;

Es ist aus, es ist aus, mir ist's Handwerk gelegt, und ich bin ein
geschlagener Censor.

Europa.

Was ist los, was geschah, so erzähl' es uns doch, mich verzehret
die brennende Neugier.
Ist der Hegel vielleicht von den Toten erwacht und jagt er den
Weiße zum Gukguk?

Ahasverus.

Ist der Dom ausgebaut?

Europa.

Preßfreiheit am End?

Ahasverus.

Hat vielleicht gar
der Rothschild fallirt heut?

Schwenkler.

O viel schreklicher ist's, ein entsezliches Weh, das uns Männer
zusammen betroffen.

Europa.

So erzähl' es uns doch!

Ahasverus.

Laß hören die Mähr', was nüzt das Gejammer und Klagen.

Schwenkler.

So vernehmet es denn, was heute gescheh'n, so vernehmet es, hört's
und erschreket!
Auf den Bänken umher in dem Schauspielhaus, wohin uns die
Frauen geladen,
Da saßen wir alle des Männergeschlechts auserkorene Haubt-
matadore,
Und erwarteten da das beginnende Stük, und wir zogen uns
kritische Falten.

Wir vertragen zwar viel, denn neulich betrat selbst Thomas
Thyrnau die Bühne
Und wer hätte geglaubt, daß noch schlechteres Zeug in dem mensch-
lichen Hirne entsteh'n kann!
Es erhob sich der Vorhang, ein Drama begann, das am Anfang
noch ziemlich erträglich;
Präsident mit dem Stern, ein mißratener Sohn, und die anderen
nötigen Dinge,
Wie wir längst sie gewohnt, seit der Lügenheros auf den Bühnen
den höllischen Spuk treibt.
Langweiliger ward's, langweiliger stets, wir begannen entsezlich
zu gähnen,
Und das Gähnen das wuchs und dann schliefen wir ein und die
kritischen Köpfe die nikten.
Jezt plözlich, o heiliger Gottsched, o hilf, überfielen uns tükisch
die Frauen,
In dem schändlichen Plan zu bewältigen uns und die Herrschaft
von uns zu entreißen.
Und wir waren entnervt von dem Stüke zuvor, ich allein, ich
bin glüklich entkommen.
Doch die andern sind alle gefangen, besiegt, und, ach, nun in den
Händen der Frauen,
Die regieren uns jezt, o entsezliches Weh, was wird da nur noch
Alles geschehen! —
Dort kommen sie schon, o weh, ai, ai, dort kommen sie schon im
Collegio.

Betti und **Chor** treten auf.

Betti.

Herrlich ist der Plan gelungen, endlich wird uns volles Recht,
Herrscher sind fortan die Frauen, und der Mann, der ist der Knecht.
Und dieß haben wir errungen, ohne Schwert und ohne Schuß.
Doch nun wollen wir beraten, was für jezt geschehen muß.
Jede Frau darf nun beginnen, was sie will und was sie kann,
Und es wähle jede selbst sich auf der Stelle einen Mann.
Nirgends soll man Frauen finden unvermählt und ungeherzt,
Und der Name „alte Jungfer“ sei für ewig ausgemerzt.
In die Staatsregierung sprechen fortan nur die Frauen drein.
Präsidentin soll die werden, die zumeist vermag zu schrei'n,
Todesstrafe treffe jeden Mann, der noch zu schreiben wagt,
Denn der Frauendichtungszeiten Festperiode hat getagt.
Wenn die Männer auch noch schrieben, druken könnte man nicht mehr,
Was in diesen schönen Zeiten schreiben wird das Frauenheer.
Doch jezt geht und wähl' im Volke einen Mann sich jede aus
Und es führe ihn dann jede selber ein in's eig'ne Haus.

Frauenchor.

Heil! freudiger Tag, den wir heute geseh'n,
Mit vergoldeter Schrift zu bezeichnen im Buch
Des Verhängnisses. Heil!
Wir sind frei, sind erlöst von dem drükenden Joch
Und ein Mann und ein Mann
Wird uns allen, uns allen bescheeret.
Doch der Meisterin Heil! die uns Solches erwirkt,
Die den Plan uns erdacht, die uns trefflich geführt.
Drum der Meisterin Heil.
Und sie bleib' uns ein Haubt in der neuen Gewalt
Präsident, Präsident
Bleib' stets sie bei uns'rer Regierung.

(ab.)

Betti.

O Sonne, Strahl des schönsten, hellsten Leuchtgeglüh's,
Das je den Frauen glorreich in das Antliz schien;
Was nüzet mir der Herrschaft hoher Machtgebrauch,
Wenn in dem Herzen mir die Liebe brennend wühlt;
Denn meine junge fünfzigjähr'ge Unschuldsruh'
Ist fort, seit ich den Schelli Belli angeblikt.
Doch sieh, dort kommt er sinnend. O des hohen Geist's!

Schelli Belli.

Mich hört ganz Deutschland, wenn ich nies'; sagt: helf Dir Gott!
Was sag' ich, Deutschland, ganz Europa, ja die Welt.
Bin ich ein Mensch, Professor nur, das bin ich nicht.
Ich nur ein Mensch, ich bin schon mehr, was bin ich denn?
Geheimerrat, und nebenbei dazu ein Gott.

Betti.

Ach Schelli, hör', ich liebe Dich.

Schelli Belli.

So liebe zu!

Betti.

Und liebst Du mich auch wieder?

Schelli Belli.

Fort, hinweg von mir!
Ich soll ein Weibsbild lieben, ja das fiel mir ein.
Da müßt' es wenigstens doch eine Göttin sein.

Potenzirend Potenzen possierlich potenzt in potenzendem Philosophiren,
Du Potenz der Potenz, die da wieder Potenz von der ersten Potenz aus dem Urall,
Die sich subjectivirt und sich objectivirt bis das Subject als Object subsectet.
O potenzet nur fort bis Potenzen zulezt gar keine Potenzen mehr werden.

Betti.

Ach was ist ihm gescheh'n, kommt, Schwestern, herbei, zu Hülfe! Was soll ich denn machen?

(Chor stürzt herein.)

Schelli Belli (schäumend am Boden.)

Das Potenzensubject, das Potenzenobject, die Potenzen Potenz potenzirend.

(Er wird wahnsinnig fortgetragen.)

Strophe α.

Chor.

´—— ∪ ´— ∪∪ ´— || ∪∪ ´— ∪∪ ´— ∪ —

Wahnsinn umhüllt ihm den Geist, der zu hoch in die Wolken
strebt',
Schaumgeifer strömt aus dem Mund, der beredt noch Potenzen
speit
Zeit war's, daß klar ward, ob klug er gewesen, ob nicht, denn
längst
Wußt' Niemand Wahrheit gewiß von ihm, ob er nicht längst ver-
rükt.

Strophe β.

Betti.

— ᴗ — ᴗᴗᴗ || — ᴗᴗ — ᴗ —

Er verloren, ach der Schönste der Schönen hier,
Thränen, strömende, vergieß' ich ihm jammernd nach,
Und mein blühendes Geknosp in der Brust ist tot.
Schelli Belli, warum hast Du mir das gethan.
Doch wie, wen seh' ich da, o welcher Blik ist das?
Welch herrlich Bild zeigt meinem trunknen Auge sich?

Schwenkler.

Was will sie denn, sie sieht mich so fixirend an?

Betti.

Du bist es, Du, o Schwenkler, den ich mir ersehn'.

Schwenkler.

Zu was? soll ich vielleicht der Frau'n Gesandter sein.

Betti.

O mehr! O mehr!

Schwenkler.

Noch mehr, vielleicht Minister gar?

Betti.

Noch mehr! Noch mehr!

Schwenkler.

Am Ende wohl ein König gar!

Betti.

O mehr! O mehr!

Schwenkler.

Wie, mehr noch als ein König ist,
Da werd' ich gar am Ende noch der Bundestag!

Betti.

O blöder Mann, erkennst Du nicht Dein hohes Glük,
Das alle Kronen dieser Erde überragt.
Mein Gatte sollst Du werden; doch was fällt Dich an?

Schwenkler.

Was hör' ich! Meine Feder! Meine Feder her!

(stürzt ab.)

Antistrophe α.

Chor.

— — ∪ — ∪∪ — || ∪∪ — ∪∪ — ∪ —

O! welch' ein thörichter Mann, er entläufet dem nahen Glük.
Preis Dir, erhabener Zeus, der Du sterblichen Geistes-Blik
Weitspähend nicht hast gemacht in die kommende Vorzukunft,
Blind wütend sucht er Verderben und stößet hinweg sein Glück.

Ahasverus (kommt.)

O furchtbar grause That, o welche Schreckenszeit!

Chor.

Was geschah? Verkünd' es, Fremdling mit dem Barte, uns.

Epode α.

Ahasverus.

∪∪ — | ⁄— ⁄— ⁄— — | ∪ ⁄— ∪ ⁄—
⁄— ∪

Er ist hin.

Chor.

Wer?

Ahasverus.

Er.

Chor.

Wer Er?

Ahasverus.

Schwenkler!

Chor.

Ach der!

Ahasverus.

Es geschah.

Chor.

Wie?

Ahasverus.

So.

Chor.

Wie so?

Ahasverus.

Er starb.

Chor.

Ah so!

Ahasverus.

Rezensentkritikkielschneider war er ja.

Chor.

Und Literaturmaulsperrordens=Haubtmitglied.

Ahasverus.

Vor gewaltiger Furcht und entsezlicher Angst ob der Betti gefürchtetem Eh'bett',
Aufgestachelt, gehezt, wie die Gräfin Hahnhahn ein Buch nach dem andern herausheʒt;
Läuft toll er zum Pult, wo die Feder ihm liegt, die so manche Kritiken geliefert,
Er ergreifet den Kiel und er bohrt ihn in's Herz, sieh! welch ein gewaltiges Wunder,
Statt des Blutes entspringet der sterbenden Brust nur ein Strahl schwarzbläulicher Dinte!

Das ist doch ein Tod, so natürlich beinah, wie die Schwarzwälder Bauerngeschichten.

Chor.

Jezt wird es uns klar, warum ohne Gefühl für die göttliche Dichtung der Schwenkler
In dem Leben stets war, weil ihm Dinte nur floß, statt des lebenden Bluts in den Adern.

Betti.

Ach er konnte fürwahr, als ein sterblicher Mann, so gewaltiges Glük nicht ertragen,
Und so wähl' ich mir jezt den unsterblichen Mann, und so wähl' ich mir Dich Ahasverus!

Ahasverus (bei Seite.)

O welch gräuliches Glük, das mir Betti gedroht, o wie preis' ich mein wanderndes Schiksal,
Das zu bleiben mir wehrt, das von ihr mich befreit, sonst könnte Gewalt sie gebrauchen.

(Zu Betti.)

Leb' wohl, leb' wohl, mich läßt es nicht hier, fort muß ich zum Kollmann in Leipzig.

Antistrophe β.

Betti.

— ∪ — ∪∪∪ — ∪∪ — ∪ —
—

Welch' Verhängnisse betreffen mit Götterkraft
Sie, die meine Wahl, gattenaussuchend, wählt!
Einem hatte weggerafft den Verstand das Glük!
Sterben büßt mir den andern plötzlich ein!

Epode β.

— ∪∪ — ∪∪ | — ∪∪ — ∪ —
— ∪ — ∪∪ — | ∪∪ — ∪ —
— ∪ — —
— ∪∪ — ∪∪∪ — ∪∪ — ∪

Aber den Mann, der unsterblich und hochbegabt
Götterglük wohl ertrüge in meinem Arm,

Treibt das Schiksal
Eilenden Fußes aus den Hallen der Freude.
So will ich denn der edeln Sappho gänzlich gleich
In's dunkle Spreegesumpf mich stürzen alsobald;
Sonst bring' ich noch am End' das ganze Männervolk
Vor Glük in Wahnsinn und vor Freude in den Tod.

(Geht ab mit dem Chor.)

(Ahasverus tritt auf, und spricht die Parabase.)

Parabase.

Nur noch wenige Worte, dann hat der Poet, Euch für heute zu sprechen geendet,
Er ist über die Art, wie sein Kind Ihr empfangt, auch nicht im Geringsten verblendet.
Denn es paßt nicht in Eueren Küchenbedarf, nicht zu Eueren Häfen und Kacheln,
Und dann, wo es Ihr anfaßt, sticht es sogleich mit spizigen Dornen und Stacheln.
Doch hat auch der Dichter gar Manchen mit Spott und mit geißelnder Rede getroffen,

So ist dennoch ihm nimmer die fröhliche Brust für ein Hassen, ein
dauerndes, offen.

Wenn er tadelt, so will er nur zeigen, wo's fehlt, doch er meint
es nicht bös und nicht bitter

Und er sieht auch den Balken im eigenen Aug, nicht allein bei den
Andern die Splitter.

Darum will er es gern ja ertragen, wenn Ihr auch nicht immer
ihm freundlich begegnet;

Wenn es Tadel und Schmähungen über sein Werk und auch über
ihn selbst etwa regnet.

Ist's fürwahr doch dem trefflichen Platen dereinst bei den Meisten
nicht besser ergangen,

Und ging's nach den Köpfen von Vielen, da wär' der „Lebendige"
längst schon gehangen.

Doch gedenkt er nicht etwa in prahlendem Sinn sich mit obigem
Paar zu vergleichen.

Vor den Strahlen so glänzender Sonnen, da muß auch ein helle-
rer Stern noch verbleichen.

Zwei Dinge verehrt er als Dichter zuerst und von diesen, da will
er nicht lassen,

Von der Wahrheit und Freiheit, der höhern, nicht die der Pöbel
verehrt auf den Gassen.

Und ein Jeder, der diesen, dem höchsten Besiz, der dem Menschen beschieden, auch huldigt,
Der nur wird ihn versteh'n und vertheidigen auch, wenn der thörichte Wahn ihn beschuldigt.
Doch hätt' er vielleicht, doch das fürchtet er nicht, durch sein Lied den Geprief'nen geschadet,
So verzeih's ihm die Göttin, daß er sich so kühn in castalischer Quelle gebadet.
Doch er hat nicht gelernt, was im Herzen er fühlt, zu verstefen und schlau zu bemänteln,
Und wenn tief er empfindet das Drängen der Zeit, in verliebten Sonetten zu tändeln.
O wäre die Schrift und die Rede nur frei; daß uns nicht aus der schwellenden Blüte
Ein närrischer Censor ein Blatt ausreißt, ob es doch nicht Verschwörungen brüte.
Und ein Bein reißt ruhig er dem Schmetterling aus, denn er kann mit den andern noch laufen.
Und er nimmt uns die Hälfte des Atems hinweg, denn man kann mit dem halben auch schnaufen.
Doch die Blume zerfällt und der Schmetterling hinkt und wir müssen nun jämmerlich keuchen.

O wenn kommet der Fürst, der ersehnte für uns, die Verstümmler vom Land zu verscheuchen!

Es erwartet den längst schon ein Siegesgesang, der den Geist von der Fessel wird lösen,

Der zuerst es einst waget, der Wahrheit Gesicht von dem hemmenden Schleier zu blösen,

Es erlaubt Euch der Dichter nun gern, wie Ihr wollt, sein Kind zu bemäkeln und schelten;

Doch er hoffet gewiß, wenn Euch nichts auch gefällt, nun so laßt Ihr die Verse doch gelten.

Und so mögt Ihr Euch denn, so meinet er nur, für den Anfang mit diesen begnügen,

Vielleicht macht Euch doch noch ihr hüpfender Gang und die klingenden Reime Vergnügen.

Zwar Ihr saget vielleicht, das ist jezt nicht mehr neu, das ist Alles allein Nachahmung.

Nun so ist es zwar wahr, daß von Platen ich borgt', so wie der von den Griechen die Rahmung;

Doch ist stets, was die Vorwelt errungen, hernach zu benuzen gestattet gewesen,

Nur darf man nicht sclavisch in jegliche Furt nachfahren, so wie die Chinesen.

Auch ein Göthe, ein Schiller und andere Viel sind dem Geiste des
Shakspeare gefolget.

Doch ganz anders wie jene „nachahmende Schaar", die das innere
Wesen erstrolchet.

Und so scheid' ich denn ruhig von dem Schauplatze heut', und ich
hoffe, wir sehen uns wieder;

Und dann sollt Ihr erfahren, wenn Ihr hören mich wollt, daß ich
singe auch sanftere Lieder.

Es gelangen oft Dichter nur dadurch zum Ruhm, weil sie zierlich
beschuht und bestrümpft sind.

Und so plagt's mich recht sehr, ob Ihr günstig mir seid, ob der
Kritiker Nasen gerumpft sind.

Und es mögen die Tadler zerreißen mein Werk und ein geifernder
Menzel durchwühl' es,

Doch wer fassen es will, wer mit Liebe drinn sucht, der krittle
nicht dran, nein der fühl' es.

Im Verlage von **Friedrich Bassermann** in Mannheim ist ferner erschienen:

Auerbach, Berthold, Schwarzwälder Dorfgeschichten. Zwei Theile. Zweite Auflage. 2 Thlr. oder fl. 3. 30 kr.

— — Prachtausgabe in zwei Bänden, elegant gebunden.

Baader, Friedrich, Sagen des Neckarthals, der Bergstraße und des Odenwaldes, aus dem Munde des Volkes und der Dichter gesammelt. Mit einem Titelkupfer.
Cartonnirt 1 Thlr. 22 gGr. oder fl. 3. 18 kr.
Broschirt 1 Thlr. 18 gGr. oder fl. 3. —

Börne, Ludwig, Nachgelassene Schriften, herausgegeben von den Erben des literarischen Nachlasses, mit des Verfassers Bildniß. Zwei Bände. 2 Thlr. 12 gGr. oder fl. 4.

Briefwechsel eines Staatsgefangenen und seiner Befreierin von Wilhelm Schulz. Zwei Bde. 2 Thlr. 6 gGr. oder fl. 4.

Hoffmann von Fallersleben, Allemannische Lieder nebst Worterklärung und einer allemannischen Grammatik. Fünfte, im Wiesenthal verbesserte und vermehrte Auflage. 15 gGr. oder fl. 1.

— — Fünfzig neue Kinderlieder, nach Original und bekannten Weisen mit Klavierbegleitung von Ernst Richter. Mit Beiträgen von Marx, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Otto Nicolai, C. G. Reißiger, Robert Schuhmann und Louis Spohr. ½ Thlr. oder 54 kr.

Kortüm, Dr. Friedr. (Professor der Geschichte in Heidelberg). Die Entstehungsgeschichte des Jesuitenordens nebst einem Schlußwort über die neuen Jesuiten. Nach den Quellen dargestellt. 16 gGr. oder fl. 1.

Reise eines deutschen Romantikers nach Batavia. Von Karl Heinze. Zweite vermehrte Auflage. 1 Thlr. od. fl. 1. 45 kr.

Sanders, Dr. D. H. Das Volksleben der Neugriechen, dargestellt und erklärt aus Liedern, Sprichwörtern, Kunstgedichten u. s. w., nebst einem Anhange von Musikbeilagen und zwei kritischen Abhandlungen. 1 Thlr. 16 gGr. od. fl. 2. 42 kr.

Vilney, Ant. — Toni, ein Gemälde aus Ungarns Gegenwart. 2 Theile. 1 Thlr. 18 gGr. oder fl. 3.

— — Adalay, ein Gemälde aus Kaukasiens Gegenwart. 2 Theile. 2 Thlr. oder fl. 3. 36 kr.

Walther, L. J. G., Pfarrer, Erzählungen und Mährchen für die Jugend. I. und II. Band, zweite Auflage, III. Band, erste Auflage, jedes Bändchen mit einem kolorirten Stahlstich. Jedes Bändchen 18 gGr. oder fl. 1. 21 kr.

☞ Die Bändchen werden auch einzeln abgegeben. (NB. Auerbach empfiehlt im 4ten Heft des zweiten Bandes des Familienbuchs diese Jugendschriften als eine der wenigen, die ihrem wichtigen Zwecke entsprechen).

Bayerische Staatsbibliothek München

1.30

71

1.30

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Radein, Heinrich,

Frauenemancipation

Mannheim 1846

41.1346
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702908-9